

J. F. Krafft

Die Geheimnisse von C.W.

A circular necklace made of green and blue beads with several keys and a small wooden box at the bottom. The necklace is composed of irregularly shaped green and blue beads, some with white markings. At the bottom of the necklace, there are several keys of different colors (silver, purple, gold) and a small, square wooden box with a gold-colored interior.

Einen
Schritt
weiter

RoBeJo Krafft Verlag

J. F. Krafft

Die Geheimnisse von C.W.

– Einen Schritt weiter –



1. Auflage

Copyright © 2015 by Josefine F. Krafft

Published by RoBeJo Krafft Verlag

Titelbild by J. F. Krafft

Umschlaggestaltung: Roger Krafft

Lektorat: Axel Kilian, Kristin Wilde

Gestaltung + Satz: Roger Krafft

Druck + Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-945285-04-6

www.robejo-verlag.de

J. F. Krafft
Die Geheimnisse
von C.W.

Einen
Schritt
weiter



RoBeJo Krafft Verlag





INHALT

PROLOG	7
KAPITEL 1 – Nicht meine Geschwister!.....	13
KAPITEL 2 – Klarheit über Sophie.....	25
KAPITEL 3 – Komischer Familienabend	57
KAPITEL 4 – Große Hinweissuche	85
KAPITEL 5 – Vergangenheitsgeschichten	123
KAPITEL 6 – Alte und neue Freunde.....	155
KAPITEL 7 – Abendbesuch.....	177
KAPITEL 8 – Alles in Ordnung?	193
KAPITEL 9 – Unsichtbares Auge	215
KAPITEL 10 – Mary betrunken	245
KAPITEL 11 – Schatten des Flughafens	293
KAPITEL 12 – Nur ein Test.....	313
KAPITEL 13 – Großvaters Geheimnis	331
KAPITEL 14 – Ein Tag mit Chris.....	345
KAPITEL 15 – Überraschung von Jenny.....	369
EPILOG	391
Über die Autorin.....	397





PROLOG



er Innenraum des Vans war dunkel. Es gab eine Trennscheibe zur Fahrerkabine, die nun herunter fuhr.

„Warum tut ihr meiner Schwester so etwas nur an?“, fragte Sophie die fremde Person sauer. Sie saß zusammen mit der fremden Person hinten und konnte kaum etwas sehen. *„Warum wohl. Es ist ein Test, denn ich habe noch viel mehr vor. Sowohl mit ihr als auch mit dir meine Kleine, nur euer Bruder wird mir langsam lästig. Vielleicht ist es an der Zeit, dass deine Schwester deinen Bruder zurückbekommt, aber erst, wenn ich habe, was ich schon seit Jahren suche“,* erklärte sie böse, mit der verstellten Stimme.

„Ich hätte nicht gedacht, dass ein Mensch oder was auch immer sie sind, so feige sein könnte“, provozierte Sophie weiter. Sie saß gefesselt auf dem Sitz, denn sonst hätte sie sich schon längst befreit.

„Wieso denn feige? Immerhin wird deine Schwester noch viel stärker, als sie jetzt aussieht, und weißt du, wer sie so stark macht?“ Das war eine rhetorische Frage. Über Sophies Stirn liefen Schweißperlen, die auf den Boden tropften.

„Ihr macht sie stark, damit sie für euch kämpfen kann. Das ist, was sie stark macht, wenn sie immer wieder in den Kampf ziehen muss. Besser gesagt, dadurch entdeckt sie eigentlich, wie stark sie ist oder wie schwach. Aber klar ist, dass es noch zwei Menschen gibt oder auch drei, die sie außer euch beschützen würde.“ Die fremde Person schien siegessicher und lächelte hinterhältig.

„Sie war schon immer so stark und nicht unser Verschwinden macht sie dazu, sondern dass sie weiß, dass dein Plan schiefgeht. Den Plan



kenne ich zwar noch nicht, aber er wird scheitern und weißt du auch warum? Weil sie nicht alleine ist und weil sie meine Schwester ist“, richtete sich Sophie auf und bekam dafür auch gleich eine Ohrfeige.

„Mein Plan wird funktionieren und du hast recht, sie ist stark, aber nicht stark genug und wenn ich erst mal geschafft habe, sie komplett zu kontrollieren, nützt ihr ihre Stärke auch nichts mehr“, sagte die verstellte Stimme finster und drohend. Sophie war durch die kleine Ohrfeige ein wenig eingeschüchtert.

„Findest du nicht, dass James und sie ein hübsches Paar abgeben würden?“, fragte sie dann, um noch Salz in die Wunde zu streuen.

„Ich hoffe nur, dass sie nicht ebenso reinfällt wie du bei William“, ergänzte die fremde Person.

„Er ist nicht mal ihr Typ, so arrogant, wie er ist“, konterte Sophie, machte sich aber ernsthaft Sorgen darum und glaubte sich selbst kein Wort, zumindest von dem Letzten, was sie gesagt hatte.

„Das glaube ich nicht. Ist aber auch egal, da er mir eh nichts nützt, bis auf das er ein weiterer Erpressungsgrund für deine Schwester wäre“, stellte die fremde Person fest. Wieder lächelte sie schmutzig und hinterhältig, was Sophie überhaupt nicht gefiel. Sie fuhren los und Sophie starrte aus dem Fenster. Sie sah den See vom Park in der Ferne, immer näher auf sich zukommen.

„Wir sind gleich bei deiner kleinen Schwester?“ Sie war dem Blick von Sophie gefolgt und schenkte sich etwas zu trinken ein.

„Auch etwas?“, fragte die verstellte Stimme höflich.

„Eher sterbe ich, als etwas von dir hier in diesem Van anzunehmen“, zischte Sophie.



„Das ist sehr schade und es verletzt mich etwas, dass du so schlecht über mich denkst, aber dir bleibt keine andere Wahl, irgendwann wirst du etwas von mir trinken oder essen müssen. Denn solange kannst du auch nicht mehr durchhalten.“ Sie bot ihr noch einmal das Glas an, doch Sophie verweigerte sich strikt dagegen.

„Du musst es ja wissen. Gibt es noch etwas, worauf ich bei deiner Schwester achten sollte?“, hakte die verstellte Stimme nach, als sie das Glas abgestellt hatte.

„Nur, dass sie nicht ihren Plan ruiniert“, nun lächelte Sophie triumphierend.

„Dafür hat sie viel zu viel Angst um ihre Geschwister, wie du sicher wissen dürftest. Du hast ihr ja selbst nie viel zugetraut.“ Die fremde Person spielte Psychospiele mit Sophie und versuchte sie zu manipulieren.

„Es kann sein, dass ich sie unterschätzt habe, aber wenn ich, ihre eigene Schwester, sie schon unterschätze, wie wollen sie es besser einschätzen können?“

„Eine berechtigte Frage und es gibt sogar eine Antwort auf diese Frage, nämlich Menschenkenntnis. Wozu habe ich sonst so lange mit dieser Aktion gewartet. Ich brauchte immerhin alle Informationen über sie. Und wenn ich alle sage, dann meine ich auch alle, denn wie heißt es immer so schön, sei deinen Freunden nahe, aber deinen Feinden noch näher oder so ähnlich. Auf jeden Fall sollte man alles über seine Bedrohung wissen und was die Schwachpunkte von ihr sind“, erklärte diese elektronische Stimme und streichelte über Sophies Gesicht. Sophie versuchte sich wegzudrehen, doch es klappte nicht, da die fremde Person schnell in ihr Gesicht griff und Sophie dazu zwang, in ihre Richtung zu schauen.
„Lass mich los“, befahl Sophie mit bedrohlicher Stimme.



„Du bist nicht in der Lage irgendwelche Forderungen zu stellen, meine Kleine.“ Sie ließ Sophies Gesicht immer noch nicht los. *„Lassen sie mich los!“*, wiederholte Sophie noch eindringlicher und die Person lehnte sich wieder in ihrem Sitz zurück und lachte, soweit man das erkennen konnte. *„Was gibt es da zu lachen?“*, hakte Sophie nach.

„Es ist einfach nur süß zu sehen, wie du denkst, dass du etwas an deiner Situation verändern könntest. Aber du kannst dich ohne Hilfe nicht aus dieser Situation befreien. Meinst du nicht auch, dass es an der Zeit ist, aufzugeben und dein Schicksal anzunehmen? Wie willst du dich denn bitte hier und jetzt befreien oder mich bedrohen? Besser gesagt mich dazu zwingen, nicht das zu tun, wozu ich Lust habe?“ Die Frage war ernst gemeint und direkt an Sophie gerichtet. Sophie funkelte nur böse und starrte wieder aus dem Fenster. Der See war näher gekommen, auch draußen war es schon dunkel und es gefiel ihr nicht, was die fremde Person mit ihr vorhatte und mit David. Ihr gefiel generell die ganze Situation nicht, was auch kein Wunder war.

„Willst du mir nicht antworten?“, probierte es die fremde Person noch einmal. Sophie hörte gar nicht erst darauf und starrte weiterhin aus dem Fenster. Es brodelte in ihr, aber sie wollte nichts mit ihrer Wut riskieren.

„Das ist sehr unhöflich, aber eins muss man dir lassen, du bist ein ziemlicher Dickschädel. Aber lass dir eins gesagt sein, man sollte, auch wenn man einen Dickschädel hat, nicht immer mit ihm durch die Wand laufen. Manchmal führt dieser Starrsinn zu nichts, besonders wenn man in der Situation ist, wo er denkbar alles nur noch viel schlimmer machen könnte und die Lieben darunter leiden, die einem doch so viel bedeuten.“ Sophie wurde weiter provoziert, doch



sie sagte kein Mucks, denn sie wollte es nicht noch schlimmer machen, als es sowieso schon ist.

„Gibt es noch etwas, was du mir sagen möchtest, bevor wir da sind?“,
hakte die komische Stimme noch einmal nach.

„Wenn du meinst, dass dein Plan nicht mehr zu stoppen ist, dann ja wohl nicht.“ Schließlich sagte Sophie doch noch etwas dazu.

„Du wirst es ja noch gewahr. Im Übrigen sind wir da.“





KAPITEL 1 – NICHT MEINE GESCHWISTER!

 ndlich, endlich hatte ich meine Geschwister wieder. Nach diesen qualvollen Wochen waren mein Bruder David und meine Schwester Sophie wieder bei mir. Mein Kopf war immer noch unter Wasser und ich hörte die stumpfen Stimmen von James und Mary. Mary ist meine beste Freundin und James, ja mit James ist es etwas schwer zu beschreiben. Auf jeden Fall ist er mein Partner, mit dem ich bis jetzt einige Rätsel meiner Großmutter lösen durfte und mit jedem Tag verliebte ich mich leider mehr in ihn, obwohl ich es nicht verstehen konnte. Aber es tut sowieso nichts zur Sache, denn so wie er vorhin über mich geredet hat, wird aus ihm und mir sowieso nichts. Es packte mich eine Hand von hinten und zog mich aus dem Wasser. Ich hatte schon die Idee, nach demjenigen zu schlagen, der mich aus dem Wasser zog. Doch als ich Mary erblickte, mit ihrer Hand in meinem Nacken, ließ ich es bleiben. Meiner besten Freundin und so einem süßen Mädchen könnte ich so was doch nie antun.

„Was sollte denn das werden?“, fragte sie mich entsetzt. Neben ihr stand James und schaute mich genauso fragend an wie sie.

„Wo ist Jim?“, entgegnete ich stattdessen. Jim war Mary's Freund der uns hergebracht hatte und dann Essen holen sollte, weil ich ihn nicht dabei haben wollte. James guckte nur noch fragender und schien ziemlich aus der Puste zu sein, obwohl dieser rote Teint durchaus was hatte. Und da war das Gefühl wieder, aber es konnte auch einfach nur vom Wasser stammen.

„Jim ist noch weg und jetzt beantworte mir meine Frage oder soll ich dir etwa eine scheuern?“ Sie zog ihre Augenbraue hoch und schaute mich prüfend an.



„Keine Ahnung, ich brauchte ein klaren Kopf und so etwas hilft ganz gut, aber soll ich eventuell dir eine klatschen, für so eine dämliche Frage?“, fragte ich sie genauso prüfend.

„Wie hast du es überhaupt geschafft, James so lange fern zu halten?“
„Ich hab ihn abgelenkt, was nicht ganz einfach war, aber es klappte. Hattest du aber auch so verlangt. Aber jetzt erzähl lieber mal, worüber ihr geredet habt?“ Jetzt war sie wieder die Alte, neugierig wie eh und je.

„Sie hatte irgendwas von einem Experiment gefaselt“, erklärte ich kurz und ging an beiden vorbei zu meinen Geschwistern. Mary rannte mir hinterher und James auch.

„Was für ein Experiment?“, fragten sie beide zur gleichen Zeit.
„Das weiß ich nicht!“ zischte ich genervt und Mary blieb stehen und brachte James auch dazu.

„Und wer ist Jim?“, fragte er plötzlich.

„Lass es dir von Mary erklären und bitte die Kurzfassung ohne Details“, verlangte ich von Mary. Ich ging weiter zu meinen Geschwistern und kniete mich vor meinem Bruder. Er hob langsam seinen Kopf. Seine Augen leuchteten rot und ich rutschte vor Schreck ein Stück zurück. Das war nicht mein Bruder und auch nicht meine Schwester, denn ihre Augen leuchteten ebenfalls rot – sonst hatten sie immer braune Augen.

„Scheiße! Rennt! Holt Lisa und rennt!“, befahl ich James und Mary. Das waren Klone oder Roboter. Ich hatte keine Ahnung, auf jeden Fall wusste ich, dass meine Geschwister immer noch bei der fremden Person sein mussten, denn wo sollten sie sonst sein. Erstaunlicherweise hörten Mary und James auf mich und schnappten sich Lisa, meine Cousine und gingen ein Stück zurück. Ich kam zu ihnen gerannt.
„Was ist denn los?“, fragte mich Lisa schließlich.



„Das sind nicht meine Geschwister, das sind Klone, Roboter oder irgendwas anderes, aber auf alle Fälle sind das nicht meine Geschwister“, erklärte ich den Dreien und schupste sie vorwärts, denn ich hörte einen Countdown, der wie ich fand sehr bedrohlich klang. Es war sowieso alles unheimlich, denn der Park war dunkel, sogar finster und dann auch noch so etwas.

„So und wer ist jetzt Jim?“, wiederholte James seine Frage und schaute mich genervt an. Er rannte neben mir her, doch kaum als er den Namen ausgesprochen hatte, drehte ich mich nochmals um und erblickte Jim ganz hinten, mit einer Essenstüte in der Hand, er kam auf uns zu gerannt und war furchtbar nahe an den Klonen.

„Oh Mist!“, rutschte es aus meinem Mund und langsam wurde es mir wirklich zu viel.

„Mary, renn bitte weiter mit Lisa, weg von hier zum Auto!“ Sie schaute zuerst fragend doch sie gehorchte.

„James ...“ ich konnte gar nicht weiter reden, denn dann legte er mir seine Finger auf meinen Mund und unterbrach mich.

„Bevor du jetzt von mir verlangst, dass ich schon wieder tatenlos daneben stehe, wenn du irgendwelche gefährlichen Aktionen machst, sag ich dir gleich, dass ich jetzt bei dir bleibe!“, betonte er entschlossen und ruhig zugleich. Ich spürte jetzt schon wieder, wie mein Gehirn ein paar Aussetzer bekam und mein Herz immer schneller wurde, aber das was er vorhin über mich gesagt hatte, habe ich ihm trotzdem noch nicht verziehen.

„Na gut“, knurrte ich wütend, obwohl ich ihn jetzt lieber geküsst hätte. Ich rannte wieder den ganzen Weg zurück und James folgte mir.

„Wo ist Mary?“, rief Jim mir entgegen.

„Bei deinem Auto!“, schrie ich zurück.



„Geh doch da bitte auch hin“, ergänzte ich noch schnell und machte eine hektische Handbewegung. Er blieb allerdings vor meinen Geschwistern stehen und schaute mich fragend an. „Mein Gott, das kann doch nicht angehen, sind denn alle Jungs schwer von Kapee?“ Ich regte mich echt auf und was tat James, er grinste dämlich.

„Was gibt es da denn so dämlich zu grinsen?“, fragte ich ihn verdattert, obwohl ich ja nicht mit ihm reden wollte, konnte ich darauf jetzt echt keine Rücksicht nehmen.

„Ach nur so“, aber er hörte trotzdem nicht mit dem Schmunzeln auf und ich rollte nur noch mit den Augen.

„Jim komm' jetzt bitte mal her und zwar so schnell wie es geht.“ Doch er hörte mich nicht und machte das auch deutlich.

„James jetzt tu doch mal bitte was oder willst du, dass Mary's Freund, der ihr ausnahmsweise mal gut gefällt, in Stücke zerfetzt wird?“, fragte ich verzweifelt.

„Also ist es Mary's Freund“, bemerkte James so dämlich wie noch nie.

„Oh vergiss es“, sagte ich genervt und wollte zu Jim hinrennen, aber James blieb stehen und hielt mich mal wieder, wie immer eigentlich wenn er mich an etwas hindern will, an meinem Arm fest und zog mich an sich.

„Schlag dir das was du jetzt denkst sofort aus dem Kopf und auch das du mich jetzt einfach so küssen könntest, denn dazu wird es nicht mehr kommen.“ Ich befreite mich aus seinem Griff und ließ einen verblüfften James zurück und kam mit Jim in letzter Sekunde zu James zurück.

„Was ist denn los?“, fragte mich Jim.

„Das ist ein Aufnahme-ritual, was du soeben bestanden hast“, reagierte ich schnell als kleine Notlüge und dann gingen die



Klone auch schon in die Luft. Jim stand mit dem Rücken zu der Explosion, die leise vonstattenging und bemerkte sie deshalb nicht, während ich mit aufgerissenen Augen da stand und die Explosion begutachtete.

„Okay und wer ist er?“ Jim zeigte mit dem Finger auf James. „Das war der Eifersuchtstest, den du auch bestanden hast und außerdem ist er mein und Lisa's Tanzlehrer“, log ich ihn weiter an und James guckte mich ein wenig schief an, aber ich beachtete ihn nicht weiter, denn ab jetzt hatte ich wieder vor, ihn gepflegt zu ignorieren und das konnte von mir aus jetzt schon beginnen.

„Ah sehr erfreut Herr ...“

„Nennen sie mich doch James“, verkürzte James die Begrüßung und reichte Jim die Hand.

„Wie gesagt sehr erfreut. Soll ich sie noch irgendwo mit hin bringen?“, fragte Jim ganz höflich und ich dachte mich tritt ein Pferd. Jim kaufte mir tatsächlich die Geschichte mit dem Aufnahme-ritual ab.

„Nein nicht nötig Jim, denn James ist mit meiner Cousine hier, um ihr wohl noch Nachhilfe zu geben. Aber es wäre sehr freundlich von dir, wenn wir uns ein schönes Plätzchen suchen könnten. Wir holen dann Mary ab, essen etwas und danach wäre es sehr freundlich, wenn du mich wieder nach Hause bringen könntest. Ich habe das Gefühl, dass ich heute Nacht viel Schlaf gebrauchen könnte“, antwortete ich für James und Jim nickte einfach nur.

„In Ordnung. Bei der Gelegenheit lernen wir uns bestimmt auch besser kennen. Denn so ein Mädchen, von dem Mary die ganze Zeit über schwärmt, muss man doch einfach vernünftig kennenlernen.“ Er klang sehr höflich für einen Essenlieferanten und grinste auch noch sehr unverschämt dazu. Ich hätte schwören können,



dass James' Augen bei diesem Satz funkelten, dennoch weiß ich nicht ob vor Wut oder vor Freude, dass er mich los war. „Von mir aus geh' doch schon mal Mary holen, sie steht bei deinem Auto, ich komm gleich nach“, erklärte ich ihm rasch und er verschwand. James hatte mittlerweile seine Augenbraue hoch gezogen und schaute mich skeptisch und fragend an, sagte aber nichts – also redete ich auch nicht. Dafür setzte ich mich in Bewegung und lief zu den Überresten der Explosion.

„So ein Mist“, fluchte ich leise als ich die verbrannten Überreste einer CD sah und hob sie auf. Glücklicherweise hatte ich eine kleine Plastiktüte in meiner Hosentasche und packte die CD dort rein. In der Zwischenzeit kam auch James nach und stellte sich hinter mich.

„Was ist denn?“, fragte er ganz dicht an mein Ohr. Okay ich würde es wohl nicht schaffen, ihm aus dem Weg zu gehen, also musste ich mich einfach normal verhalten, als wäre nie etwas gewesen, als wären wir wirklich nur Partner.

„Schon gut. Ist nicht so wichtig. Geh ruhig. Ich komm klar und du musst doch noch was anderes vorhaben als hier zu stehen“, sagte ich kleinlaut, aber vernünftig und vor allem sehr erwachsen, wie ich fand.

„Und wenn ich nichts anderes mehr für heute vorhabe?“ Jetzt war er noch dichter an meinem Ohr mit seinen Lippen, sodass sie mein Ohr ganz leicht streiften. Gut, also sich erwachsen zu verhalten bringt also auch nichts bei ihm, dann muss ich ihn wohl doch ignorieren.

Zurzeit hockte ich noch über einen Teil der Überreste, beschloss aber dann doch lieber aufzustehen und weiterzugehen, damit James keine Gelegenheit hatte, mich zu küssen oder sonstiges in der Art zu tun. Aber natürlich musste er



mich wieder am Arm greifen und zu sich ran ziehen. Beide Arme umschlossen meine Taille und zogen mich an seinen gut aussehenden Körper heran. Ich hätte ihn schon gern geküsst, zumal es irgendwie echt romantisch war, dennoch ließ ich mich doch nicht einfach so um den kleinen Finger wickeln, wenn es ihm grad so passte. Also befreite ich mich aus den schweren Fängen von James und rannte weg von ihm. Ich ließ einen völlig perplexen James alleine zurück und lief in Richtung von Jim's Auto. Es machte zwar keinen Sinn, James einfach zurück zu lassen, aber es macht ja auch nicht wirklich immer alles Sinn, was ein Mensch aus Reflex tut. Allerdings hätte ich mich auch nicht damit wohlfühlt, hätte ich mit ihm auf Friede, Freude, Eierkuchen gemacht – denn das war es ja nicht und ist es auch nicht.

„Da bist du ja“, entgegnete mir Mary freudestrahlend und nahm mich in den Arm.

„Gute Idee mit dem Aufnahme ritual“, flüsterte sie mir leise ins Ohr.

„Mary ich denke ich sollte jetzt echt mit Lisa nach Hause fahren“, meinte ich erschöpft. Meine Cousine und meine Tante wohnten jetzt bei uns, weil sich der Vater von Lisa aus dem Staub gemacht hat.

„Wir sehen uns ja spätestens am Montag.“

„Ich bleib hier, bei James!“, bestimmte Lisa.

„Gut dann bleibst du eben hier und ich verschwinde“, stellte ich fest.

„Da kommt James ja auch schon“, sagte Lisa zu niemand bestimmten, es war also mehr eine Feststellung und ich hatte das Bedürfnis wieder weg zu rennen, aber ich blieb.

„Und wie willst du nach Hause kommen, denn ich lass dich nicht alleine nach Hause gehen“, sagte Mary besorgt. Jim verstand sowieso nichts mehr und wendete sich von uns ab.



„Mary, mir geht es gut. Ich brauch bloß etwas Ruhe, aber wenn du willst, ruf' ich irgendjemanden an“, beruhigte ich sie.

„Geh doch zum Laden und frag Stan, der dürfte noch da sein“, schlug Lisa vor. James war auch gerade bei uns angekommen und würdigte mich keines Blickes, der Grund dafür war mir auch durchaus bewusst, denn immerhin hatte ich ihn ja gerade abgewiesen.

„Ja, das ist doch eine gute Idee“, stimme Mary Lisa zu.

„Leute ihr benehmt euch schlimmer als meine Eltern, gerade jetzt sogar schlimmer als Lisa's Mutter. Tut mir Leid Lisa, aber du weißt was ich meine. Ich komm schon zurecht und damit du beruhigt bist schreib ich dir eine SMS, Mary, wenn ich zu Hause angekommen bin“, stellte ich klar und wandte mich zum Gehen und lief dabei ohne Absicht in James Arme.

„Tut mir Leid“, entschuldigte ich mich leise und drängte mich an ihm vorbei, was sich echt schwierig gestaltete, weil er mich nicht vorbei ließ.

„Ich kann dich mitnehmen, wenn du willst“, bot mir James an und ich wollte ablehnen, aber Mary und Lisa kamen mir zuvor.

„Nein. Bleib doch lieber hier“, meinte Lisa und Mary sagte es zeitgleich.

„Ich denke das ist keine besonders gute Idee.“ James schaute fragend in die Runde und ich ebenso, obwohl das was Mary gesagt hatte auch durchaus hätte von mir kommen können.

„Und warum nicht?“, fragte James dann schließlich.

„Weil ich gut auf mich selbst aufpassen kann und weil es vor kurzem ja auch so gut geklappt hat“, beantwortete ich die Frage und verschwand. Hatte ich zumindest vor, aber Mary hielt mich auf.

„Also langsam nervt das echt extrem.“ Ich wurde so langsam sauer.



„Du haust trotzdem nicht alleine ab!“, zischte Mary mir zu.

„Gut James dann bring mich jetzt bitte schnell rum, dann komme ich vielleicht heute auch noch zur Ruhe“, gab ich nach und riss mich von Mary los.

„Wir sprechen uns spätestens morgen Mary.“ Ich umarmte sie schnell und ging dann.

„Halt warte mal, dann komm ich natürlich auch mit“, schrie Lisa mir hinterher.

„Ja, dann beeil dich mal ein bisschen!“, rief ich zu ihr zurück.

James war schon mit mir gekommen und jetzt hetzte Lisa hinter uns her. Ehrlich gesagt war ich sogar froh, dass Lisa dabei war, denn dann musste ich mich nicht mit James unterhalten, da ich das ja auch gar nicht wollte. Da konnte James auch noch so gut aussehen wie er wollte, mit seinen blauen Augen und seinem dunkelblondem Haar, sein Bruder William sah ihm sehr ähnlich.

„Und warum ist es jetzt noch mal keine gute Idee, wenn ich dich fahre?“, fragte James als er neben mir herging, doch ich antwortete ihm nicht. Lisa war immer noch außer Hörweite, also hakte er weiter nach.

„Warum bist du eben weggelaufen?“ Es kam schon wieder keine Antwort von mir. James wollte auch gerade wieder ansetzen, aber Lisa unterbrach ihn, indem sie sich an ihn ran hängte.

„Wo steht dein Wagen?“, fragte ich ihn als wir auf der Straße standen.

„Ah du sprichst ja doch noch“, kam es sarkastisch von ihm zurück.

„Wieso sollte sie auch nicht sprechen?“, fragte Lisa dämlich, dass tut sie immer wenn ein Junge in der Nähe ist und er ihr gefällt, da dann der Beschützerinstinkt bei den Jungs geweckt



wird und es klappt natürlich auch bei James – wie sollte es anders sein.

„Frag' sie das“, sagte er erstaunlich knapp.

„Lisa bevor du mich fragst, lass' es einfach. Bitte, ich bin nicht in der Stimmung.“ Ich erkannte James' Auto auf der anderen Straßenseite und ging zielstrebig darauf zu.

„Sag mal was ist denn los mit dir?“, fragte sie ein klein wenig zickig.

„Wo ist das Mädchen hin, das immer gelassen war?“, machte sie weiter.

„Lisa, ich weiß nicht was du meinst, denn wenn du denkst, du hättest deine Geschwister wieder und der Spuck wäre vorbei, dann wird dir auf einmal klar, dass es nur ein Experiment von einer hirnkranke Person war und deine Geschwister immer noch in Gefangenschaft sind. Ich weiß nicht, wie du dich verhalten würdest, obwohl ich kann es mir sehr gut vorstellen. Es tut mir wirklich sehr leid, dass ich deswegen jetzt zur Zeit wesentlich gereizter bin als jemals zuvor, aber ich sag dir ja auch nie, wenn du deine Tage hast, dass du dich beruhigen sollst oder wieder die Alte werden sollst“, predigte ich ihr und James hörte mir die ganze Zeit zu.

„Es tut mir leid Feli, das war nicht meine Absicht, aber du bist sonst die ganze Zeit, obwohl sie entführt wurden, so entspannt geblieben und ehrlich gesagt, hab' ich dich noch nie so fertig gesehen wie jetzt“, sagte Lisa entschuldigend.

„Schon gut“, verzieh ich ihr schläfrig.

„Schön, dass ihr das geklärt habt, trotzdem hab ich noch ein paar Fragen an dich Feli, aber das kann bis morgen warten.“ Ich hörte nicht wirklich hin als James mit mir sprach. Ich setzte mich einfach ins Auto.



Knapp vor unserer Haustür parkte James das Auto. Während der Fahrt saß ich hinten und Lisa und James vorne. Lisa hat James die ganze Fahrt lang voll gequatscht, wie sehr sie sich doch schon auf den Ball freue und so. Ich im Gegensatz habe kein einziges Wort mehr raus bekommen, ich wollte ja sowieso nicht mehr mit James sprechen, denn ich hab' ihm ja immer noch nicht verziehen.

„So da wären wir“, sagte er plötzlich feierlich.

„Na endlich“, gab ich leise von mir, aber die beiden hörten mich schon nicht mehr.

„Dankeschön James, dass du uns nach Hause gebracht hast“, sagte meine Cousine zuckersüß und gab ihm einen kleinen Kuss auf die Wange, während ich schon ausstieg und mir ein kleines Lächeln abringen musste. Als Lisa schon im Haus war – mein Vater war noch in Spanien und meine Mutter im Hauptquartier mit meiner Tante, sprach James nochmals zu mir.

„Feli?“

„Ja?“, antwortete ich.

„Schlaf gut.“ Er stieg aus, kam zu mir und drückte mir einen Kuss auf meine Stirn und ging. Ich konnte nichts mehr machen, denn damit hat er mich jetzt echt überrumpelt. Kaum als ich wieder hinsah, war er weg und irgendwie hatte ich Sehnsucht nach ihm, aber ich verstand mich selber schon seit Tagen nicht mehr, wenn ich ehrlich war.



Die
Au.-
torin



ÜBER DIE AUTORIN



Foto von Roger Krafft

Josefine F. Krafft wurde 1997 in Hamburg geboren. Sie lebt mit ihren Eltern in ihrer Heimatstadt und geht dort noch zur Schule.

»*Die Geheimnisse von C.W. – einen Schritt weiter*«

ist die Fortsetzung ihres Debüt-Romans »*Der Beginn einer Reise*«, in der die 16-jährige Felicitas Hansen weiterhin auf der Suche nach ihren Geschwistern und der immer noch entführten Großmutter ist.

Auch die Geheimnisse in der Familie nehmen nicht ab, während ihr schlimmste Albtraum, der für dieses ganze Chaos überhaupt verantwortlich ist, ihr immer wieder zusetzt.

Trotzdem bleiben auch die typischen ups and downs der Teenager-Emotionen bestehen und die gleichen zwei Jungs, die sie täglich in den Wahnsinn treiben, sind natürlich auch noch da. Dennoch bekommt sie weitere Unterstützung von neuen und alten Bekanntschaften.



Im ersten Teil beschäftigte die 16-jährige Felicitas Hansen die Suche nach den entführten Geschwistern.

Am Schluss ist sie davon überzeugt, das Ziel erreicht zu haben. Jetzt braucht sie nur noch die gekidnappte Großmutter finden.

Schnell wird klar, dass die Ermittlungen in Richtung ihres Bruders und der Schwester weitergehen.

Außerdem sind die Familien-Geheimnisse noch zu lüften. Der Alptraum, der für all das verantwortlich ist, lässt sie ebenfalls nicht in Frieden. Überdies ist da der normale Teenagerwahnsinn, neben den beiden Jungs, die sie verrückt machen – genau wie deren Vergangenheit.

Dafür bekommt sie Unterstützung von einem alten Bekannten und jemand komplett Neuem.

Eine weiterhin furios abenteuerliche Geschichte von Josefine F. Krafft

ISBN 978-3-945285-01-5



9 783945 285015 >

Euro 18,99 [D]

www.robejo-verlag.de